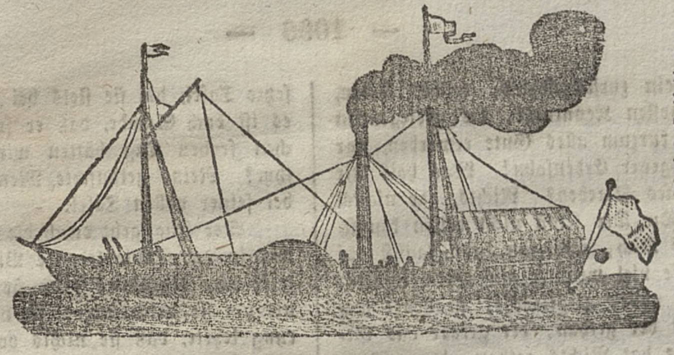
№ 138.

Sonnabend, am 17. November 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Whistmarken des Lebens.

Wie geht's? — Schlecht! es will gar nicht mehr gehen! tönt es uns von allen Seiten in die Ohren. Der Gelehrte, der Künstler, der Kaufmann, der Tagearbeiter, ja, was noch mehr sagen will, der Millionär, führen alle eine und dieselbe Klage. Der Blutarme, wie der Steinreiche, kommen in dem einen Punkte überein, daß des einen, wie des andern Geld nicht zu zählen ist, und wie das Geld, so die Noth, das heißt, unzählig; mehr haben will jeder, der eine nur ein Korn, der andere eine Tonne Goldes, und man schätze die Reichen daher nicht glücklicher, als die Armen, denn wenn man beider Wünsche genau wägt, so wird man gewiß finden, daß den Ersteren mehr fehle. Sie haben zwar auch mehr, aber welchen Menschen hat schon das glücklich gemacht, was er hatte? er wird nur unglücklich durch das, was er nicht hat, und er kann also nur durch das zufrieden werden, was er nicht hat und auch nicht wünscht! denn nur das Wünschenswerthe ist ihm werth, das Erreichte reicht nie hin, seinen Wünschen zu genügen.

Was ist aber Schuld an all' diesem unzähligen, unseeligen Elende? Sind die Menschen nur deßhalb nicht zufrieden, weil sie Menschen sind, oder fehlt ihnen außerdem noch Etwas, daß sie über Mangel an Baumaterialien für ihr Erdenglück zu klagen berechtigt sind? — Es fehlt ihnen allerdings nicht nur viel, sondern Alles; Mancher besitzt zwar ein oder das andere, was ihm aber nicht nützt, da nur alle Stoffe vereint vermögen, ein Ganzes zu Wege zu bringen. Dieser Stoffe sind zwar nur vier, aber wer rühmt sich, daß er sie sein nenne und sich fähig fühle, sie zu benutzen. Sie sind:

Geld, Gesundheit, Geist, Geduld.

Also ein vierfaches G; G ist des Guten Anfang, und man sieht, auch das Beste, was es im Leben gibt, fängt mit G an. Doch ich will Dir beweisen, daß auch diese Viere Alles zu Wege bringen, wie Du mit den Whistmarken alle nöthigen Zahlen ausdrücken kannst, je nachdem Du sie an einander reihest.

Geld! Geld! schreit die ganze Welt; mit dem Geschrei ist es aber keineswegs gethan, es soll auch klingen. Was ist Geld? Was bist Du ohne Geld?

Geld ist ein sicherer Wegweiser, denn wir kommen durch dasselbe am schnellsten an's Ziel.

Geld ist ein höflicher Thürsteher, es öffnet alle Pforten.

Geld ist die Liebenswürdigkeit, die Weisheit, die Tugend, denn man hat sie in den Augen der Welt, wenn man Geld hat.

Geld ist ein Luftballon, es erhebt über Alles!

Geld ist ein Taschenspieler, betrügt Alle, ohne daß die Leute einsehen, wie sie betrogen werden.

Geld ist die Ehrlichkeit selber, denn was traut man ihm nicht an.

Geld ist Geld, d. h. es findet seines Gleichen nicht. Und was bist Du ohne Geld? armer, bedauernswerther Mensch! Du hast Deine Jugend mit edelm Feuereifer den Wissenschaften gewidmet, Du hast Deinen hohen Geist veredelt und bereichert, Du hast Deine Manneskräfte stark und wach erhalten und sie zum Nutzen Deiner Mitbrüder und Deines Vaterlandes angewendet, Du hast ein reines Herz,

blickst mit Freude auf Dein zurückgelegtes, reiches Leben, Du hast Dir die umfassendsten Kenntnisse, die gediegensten Einsichten, Ehre, Ruhm, kurzum alles Gute erworben, nur kein Geld. Armer, betrogener Erdensohn! Was half Dir Dein Mühen, Dein rastloses Streben? Nichts, gar nichts! sag' ich Dir, als daß Du Dir selbst nicht helfen kannst. Die ganze Welt baut auf Dich, und Du selbst kannst auf Dich nicht bauen, um wie viel weniger auf einen Andern.

Blicke hin auf jenes volle, ziegelrothe, strotzende Gesicht und frage, was hat der gethan, der gerade das Gegentheil von Dir ist? Er hat Nichts gethan, drum ist er so viel geworden. Thun und Werden liegen an den entgegengesetzten Enden eines Brettes, welches durch einen in die Mitte gelegten Balken zu einer Schaukel eingerichtet ist, fliegt das eine Ende in die Höhe, so fällt das andere gänzlich herunter.

Doch tröste Dich, wenn Du auch nicht die vollen Hände aufthun und sagen kannst: Blickt her, ich habe Gewicht! tröste Dich, wenn die geblendete Menge Deinem abgeschabten Rocke ausweicht, sie Deinen Gruß mit Kälte erwiedert, weil in dem alten Hute keine Staatspapiere liegen, tröste Dich, wenn Du nicht Theil nehmen kannst an den Zirkeln, in denen die Fadheit und Abgeschmacktheit, die Ignoranz und die Aufgeblasenheit, Hofdamen sind, die mit widerlichem Gekreische die Säle durchfliegen, tröste Dich, wenn Du durch keinen Leckerbissen gekitzelt und nur vom Brote satt wirst, tröste Dich, wenn kein prächtiger Wagen Dich in die Länder der Kunst, in die mit Naturschönheiten, den unschätzbaren Juwelen der Schatzkammer Gottes, ausgeschmückten Gegenden leicht dahin trägt, tröste Dich, wenn Dir mancher Genuß versagt ist, der Dir mehr, als augenblickliche Lust, auch Bereicherung Deines Ichs, Deiner Seele, Deines Geistes, eintragen würde. Eines besitzest Du, das Dir kein Besitz irdischer Güter verschaffen kann, Du sollst es wenigstens besitzen, Dein innerer Werth und Deine äußere Armuth berechtigen Dich dazu, nämlich die Verachtung eben dieser irdischen Güter, welche zugleich die Kunst ist, ohne sie zu leben, ohne sie glücklich zu leben.

Keiner ist vor dem Tode glücklich, sagte jener alte Weise. Wer spricht ihm nicht diese goldenen Worte nach und fühlt zugleich ihre tiefe Wahrheit. Aber auch Keiner ist nach dem Tode glücklich, der sich nicht im Leben dazu vorbereitet, dieser Glückseligkeit würdig gemacht hat.

Schau' hin! welch prachtvolles Leichenbegängniß zieht dort durch die Straßen einher. Der Sarg ist mit Silber und Tressen bedeckt, unter denen an wenigen, unbedeckten Stellen, das herrlichste Holz hervorscheint. Feierlich geschmückt, folgen die Schaaren der Dienerschaft, welche sich Alle Tücher vor den Augen halten; glänzende Wagen folgen hinterdrein, Kutscher und Bediente sind mit Flor umhängt, und jeder hält die Citrone in der Hand, daß ihm das Wasser drob in den Mund kommt, und die in den Wagen sitzen, scheinen Alle traurig. Sie denken zurück an den köstlichen Wein, welchen der Verstorbene führte, und möchten drob fast verzweifeln, daß sie ihn ferner nicht mehr trinken werden. Sie denken auch an die herrliche, reichbesetzte Tafel, die sie stets bei ihm vorfanden, und schluchzen: es ist doch Schade, daß er so früh uns abstarb; wie manchen frohen Tag hätten wir noch bei ihm verlebt! Bei ihm? Nein, getäuschte Menschheit, bei seiner Weinflasche, bei seiner vollen Tafel.

Der Zug geht durch die Gassen. Mancher Arme, mancher in der Stille lebende Biedermann erkundigt sich: wer wird hier begraben? denn sie kennen ihn nicht, er hat sich nie um sie bekümmert, sie nicht um ihn, weil sie Erfahrung lehrte, daß sie nichts von ihm hoffen konnten.

Der Zug hält auf dem Kirchhofe an, der Prediger thut seine Schuldigkeit, hält eine rührende Leichenrede, die er theuer bezahlt bekommt, und Alle weinen über — die rührende Rede. Der Zug kehrt zurück zum prächtigen Todtenmahle, die Gäste essen und trinken auf die Seeligkeit des Verstorbenen, noch mehr aber auf die ihrige, und vergessen am Ende ganz den Erblaßten über das, was er verlassen. Was hat er wohl verlassen? fragt hin und wieder Einer der Gäste. Zweimalhunderttausend Thaler! und „zweimalhunderttausend Thaler!“ tönt das Echo von allen Ecken zurück. Beneidenswerthe Erben!

Jetzt wende Deinen Blick nach jener engen Gasse! Sie ist schwarz von Menschen, und alle zerfließen in Thränen. Aus dem dritten Stocke des kleinen Häuschens bringen wenige Träger den ungeschmückten Sarg, aber auch die Träger weinen.

Wer wird hier zu Grabe geleitet? fragst Du mich: gehe hin und höre es von denen, die der Leiche folgen. Sie lockt nicht die Pracht des Zuges her, kein hoher Wagen, keine geschmückte Dienerschaft, kein Pomp, ist hier zu schauen. Er war ein Biedermann, der jetzt aus der Welt getragen wird, in die er nicht paßte. Die Kette der ungezählten Thränenperlen, welche ihm jetzt Alle fließen lassen, die ihn kannten, und wer ihn kannte, liebte ihn, sind sein ganzer Reichthum. Er hinterläßt nichts, als Liebe in den Herzen derer, die mit ihm umgingen, und das Andenken unzähliger Hilfsleistungen, unendlicher guten Thaten, die er ausgestreut; wie der Allgütige, Den er geliebt und Dem er nachgestrebt, seinen Segen ausstreut; ohne Gegendienste zu wollen, ohne auf Dank zu rechnen.

Der Zug zieht durch die Straßen, und immer mehr Menschen schließen sich ihm an. Er hat uns mit mehr als mit Geld unterstützt, rufen schluchzend tausend Arme, er war unser Freund, unser Vater; mit Rath und Hilfe, voller Freundlichkeit und Herzlichkeit, uns stets bei der Hand. Er ist uns Allen gestorben!

Der Zug geht weiter und weiter, Jeder blickt mit Wehmuth auf den Sarg, selbst die ihm im Leben nicht helfen wollten, die mit Nichts seiner drückenden Lage zu Hilfe kamen, ja sogar sein edles Wollen verkannten und ihn mit ungerechtem Spotte tief kränkten, fühlen ihr Inneres bewegt, fühlen was er war, was sie sind.

Der Zug langt auf dem Gottesacker an; ohne Rede, ohne Trauergesang wird die Leiche still in's Grab gesenkt, und doch sind Alle tief ergriffen; von den aufrichtigen Thränen Aller wird sein Grab benetzt, und wenn auch keine

rührende Predigt ertönt, Jeder blickt auf den Lebenswandel des Seeligen zurück — und was braucht es da noch einer Rede? Trüb und düster bewegt sich der Zug nach Hause, oft blicken sie nochmals nach dem Orte zurück, der ihnen jetzt die Hülle des Geliebten birgt, um ihm noch das letzte Lebewohl zu winken. Sie langen in den engen Gemächern seiner frühern Wohnung an, da wartet ihrer kein Tisch, der von der Last der Speisen wankt, Alles ist öd' und verlassen, doch jeder Winkel, jeder Stuhl, erinnert sie an einen Moment aus dem Leben ihres Freundes, in welchem er eine edle Gesinnung an den Tag legte, ihr Herz durch trauliche Rede erheiterte, eine heilige That vollbrachte; und Keiner fragt: was hat er verlassen? denn wem sagt es nicht sein Herz, von dem Wunsche erfüllt: so wie dieser zu sterben!

Du siehst also, auch ohne Geld kann man leben, auch ohne Geld sich Liebe erwerben, und ohne Geld helfen, auch ohne Geld sich Liebe erwerben, und Du rufst im Feuer Deiner edeln Seele aus: Hinweg mit dem erbärmlichen Knechte des Bösen, ich mag es nicht, ich will arm und gut und brav sein!

Doch Du vergißt, was Du thun würdest, wenn die Fähigkeit in Deinen Händen läge, Andere zu unterstützen. Geize darum nicht nach Geld, sondern strebe darnach; wünsche nicht, es zu gewinnen, sondern zu erwerben; denn auf letzterem Wege dazu gelangt, hast Du es doppelt gewonnen; ein Mal an und für sich, und das andere Mal für Dich; glaube jedoch nicht darum für Dich, um es zu Deinen Vergnügungen zu verprassen; wer Geld todtschlägt, schlägt Menschen todt; hätte er mit dem unnütz Dahingeschleuderten einen bedrückten Armen, einen darbenden Familienvater, einen verlassenen Kranken unterstützt, er würde manches Leben erhalten haben; und nicht nur, wer absichtslos todtschlägt, ist der Schuldige, auch wer vom Untergange erretten kann, und es verabsäumt.

Auf welch' ernste Gedanken hat mich doch das Grab aus dem Gebiete des Scherzes geführt, und wie sonderbar bin ich vom Gelde auf's Grab gekommen! doch geht's nicht Manchem im Leben ganz so, wie mir auf dem Papiere? und Grab und Geld — — beide versenken den Werth des irdischen Lebens in Nichts, und nur wer sich über sie erhebt, gelangt zur Wahrheit, und wenn das Geld gesucht, das Grab geflohen wird, wendet oft der Eisenarm des Geschickes den menschlichen Willen, daß er findet, was er nicht gesucht, und nicht findet, was er gesucht, oder des Suchens Ende in dem Ungesuchten entdeckt.

Wer ausrufen kann: das Leben ist doch schön! wer es genießen will, nicht nur in seiner Fülle, sondern auch in seiner Ausdehnung, wer durch sein längeres Dasein auch seinen Mitmenschen ein angenehmeres zu verschaffen bemüht ist, der wird nicht der Göttin der Freude Opfer bringen, sondern den Fahnen der Lebensgöttin, der Gesundheit, folgen, die nicht von außen die Genüsse, die Befriedigungen, herbeiholt, die nur durch das innere Wonnegefühl der ungestörten Kraft beglückt.

Zur Gesundheit gehört freilich viel, sie können keine Medicinkasten geben, nur ausflicken, sie muß erhalten, nicht nur gewonnen werden, und ist schwer zu erreichen von dem, der nicht von der Wiege aus Arm in Arm mit ihr gewandelt ist. Laßt die Welt gehn oder stehn, wie sie will, bleibt gleichgiltig beim Schmerze der Brüder, daß Euch kein Gefühl zu sehr ergreife, nehmt den Andern Alles, wenn es Eure Zufriedenheit nur befestigen, Euch den Genuß des Daseins erhöhen kann, lasset Herz und Geist unangestrengt, kurz werdet nicht nur, wie die Kinder, oder bleibt vielmehr so, d. h. ungebildet, sondern werdet auch, wie das liebe Vieh: Essen, Trinken und Schlafen seien Eure drei Grazien, sie werden Euch einen Körperbau verschaffen, daß Hufelands Makrobiotik in Euern Augen zum Spotte werden wird, und Ihr werdet bald vergessen, zu denken, (und das Denken ist ein Wurm, der das feste Holz der Körperkraft zernagt,) weil Ihr überhaupt nicht mehr im Stande sein werdet, zu denken. Was kümmert Euch dann noch Unsterblichkeit, so lang' es sterbliche Thiere gibt, die Ihr zur Befriedigung Eures Hungers schlachten könnt; Ihr kennt nicht den Durst nach Bereicherung Eures Wissens, wenn nur Bier, Wein und Schnaps Eurer Kehlen Durst befriedigt; Ihr forscht nach keinem höheren Gotte, denn Ihr habt Euren Gott in Euch, — den Magen. Kein philosophisches Lehrgebäude stört den Schlaf Eurer Nächte, so lange nur das Gebäude Eurer Verdauungsfunctionen nicht leer ist.

Beneidenswerthe Geschöpfe, denen es glückt, auf diese Weise zu leben! Eure Körpergesundheit ist unerschütterlich, und eine zweite, die des Geistes, braucht Ihr nicht, da der Geist Euch fehlt. Selbst der Tod ist nicht schrecklich in Euren Augen, denn, denkt Ihr, müssen wir auch in's Gras beißen, so gibt es doch wenigstens was für uns zu beißen — und dann läßt man uns ruhig schlafen, ja, wir ersparen uns sogar, zu Bette zu gehen, da man uns hineinträgt und hineinlegt. Was hinterdrein kommen werde, grämt Euch nicht, so wenig es jetzt Eure Sorge ist, was morgen geschieht, wenn Euch nur der heutige Tag befriedigt.

Es mögen alle aufgeklärten Denker, alle von der Kraft der Begeisterung zum Entzücken emporgehobenen Dichter, alle Staats- und Arbeitsmänner, die sich mit dem Gefühle, den Tag über etwas Unvergängliches geschaffen zu haben, zur späten Ruhe niederlegen, Alle, die etwas mehr sein wollen, als körperlich gesund, vor diesen das Knie beugen, die mit dem Bewußtsein sterben können, gelebt zu haben, und selbst nach dem Tode den Würmern eine Freude zu bereiten, durch einen wohlgemästeten Cadaver; während die armen Thierchen von den Leichen Jener ungesättigt, betrübt davonschleichen. Kann ihnen die Gesundheit des Geistes, für die sie so unermüdet gesorgt, daß sie jede andere darüber vergaßen, auch diese ersetzen? Ist die Befriedigung, der Welt genützt zu haben, größer, als der Genuß, sich selbst befriedigt zu haben? Müßt Ihr nicht erst nachdenken und überlegen, ob Ihr auch wirklich zufrieden sein könnt und dürft, mit dem, was Ihr gethan, während jene es ohne alles Nachsinnen sind? und wer hat wohl Recht, der, welcher seinen Zweck erreicht zu haben glaubt, oder wer nur die besten Mittel, seiner Ansicht nach, ergreift, ohne ihn je vollkommen zu erreichen? (Schluß folgt.)

(Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Berlin. Den 11. November 1838.)

Gestern fuhr ich um zehn Uhr auf der Eisenbahn von hier nach Potsdam; mein Platz war in dem letzten Wagen. Wir hatten Berlin kaum verlassen, als der Wagen einen Stoß bekam, der allen in diesem Wagen sitzenden vierundzwanzig Personen für den Augenblick die Besinnung nahm; dann sah man gegenseitig erstaunt nur leichenfahle Gesichter, Keiner wußte, wie ihm geschehen war, Jeder fühlte Schmerzen; Kopfschmerz war das Mindeste. Bald konnten wir es uns erklären, daß die Gegenübersitzenden, durch den Stoß, mit den Köpfen zusammengetroffen waren, aber mit solcher Gewalt, daß einem Herrn, dem Professor H. das Nasenbein zerbrochen war, daß einer Dame mehre Zähne ausgebrochen waren, einer andern die eine Hälfte des Gesichts zu einer unförmlichen Dicke anschwoll, ein Herr mit seiner Brille der ihm gegenübersitzenden Dame ein Loch durch die Oberlippe stieß, der Hut desselben Herrn, des Doktor S., von dem vordersten Theile des Wagens über vier Reihen Passagiere in den hintersten Theil des Wagens geworfen wurde. Eine Dame meiner Gesellschaft konnte noch des Abends den Kopf, wegen Nackenschmerz, nicht frei bewegen, ich selbst hatte noch Abends um 10 Uhr Kopfschmerzen. Eine Dame fand ihr Regardez-moi von der Stirn auf den Hinterkopf geworfen, fast alle Damenhüte waren auf komische Weise verbogen. Ein Versuch, den Wagenmeister durch Rufen zu erreichen, mißlang, und wir setzten unsere Fahrt fort, ohne zu wissen, was den Stoß verursacht hatte und wie es unsern Freunden und Verwandten in den andern Wagen ergangen sein mochte, in steter Besorgniß, der Vorfall könne sich wiederholen und in ängstlicher Erwartung, wie es unsern Lieben gehen möge. Endlich, nach Verlauf einer vollen Stunde, hatten wir die $3\frac{1}{2}$ Meilen der Eisenbahn zurückgelegt und erfuhren die Veranlassung des Unfalls, so wie, daß nur unser Wagen von ihm betroffen worden. Der englische Maschinist, — er wurde von den Potsdamer Bahnbeamten Joseph genannt, — war mit einer zweiten Locomotive unserm Zuge nachgerannt und hatte die Kraft der Maschine zu spät gehemmt. So war er auf unsern Wagen aufgerannt. — Ich bin ein großer Verehrer der Eisenbahnen und bedaure, daß man bis jetzt noch kein Mittel kennt, den vielen mit ihnen verbundenen Gefahren, die keinem Menschen zur Last gelegt werden können, sicher vorzubeugen. Es empört mich aber, wenn durch die Nachlässigkeit, vielleicht durch den Muthwillen eines Menschen, dem die Leitung der Maschine anvertraut wird, Leben und Gesundheit vieler Hunderte auf's Spiel gesetzt werden. Ich habe vor einiger Zeit in englischen Zeitungen gelesen, daß eine Locomotive, die nicht zur Zeit gehemmt wurde, zwei Mauern eingerannt hat. Was wäre nun wohl aus uns armen Passagieren geworden, wenn der Machinist noch einen Moment länger mit Hemmung der Maschine gezögert hätte? Unsere Zeitungen sind voll des Lobes unserer Eisenbahn, und gewiß sind wir den Unternehmern allen Dank schuldig; aber kann man erwarten, daß eine Eisenbahn zum Vergnügen benutzt werden wird — und darauf ist hier sehr gerechnet — wenn man weiß, daß die Maschinisten keine genauen Kenner von der furchtbaren Kraft sind welche sie beherrschen sollen, und wenn man daher, durch solch Vergnügen, nicht bloß Nase und Zähne, sondern sein und seiner Angehörigen Leben auf das Spiel setzt!

** Man hat kürzlich in England Proben mit Korkholz gemacht, welche sehr vortheilhafte Resultate geliefert haben. Nicht nur haben Matrazzen und Kopfkissen, welche mit pulverisirtem Korkholze gefüllt waren, alle Elasticität und Weichheit, welche die Wolle und Roßhaare darbieten, sondern man hat auch gefunden, daß eine dieser Matrazzen, die nur 25 Pfund wog, auf dem Wasser sieben Menschen tragen konnte. Künftig wird man sich auf langen Seereisen wohl mit Korkholzmatrazzen versehen, theils der Annehmlichkeit, theils der möglichen Hilfe wegen, im Falle eines Schiffbruches.

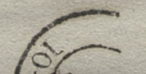
** Die Dorfzeitung bringt eine „Assekuranz gegen Assekuranzen" in Vorschlag. Sie gibt das Bittschreiben eines Mannes, der sein Leben in Gotha, seinen Feldbau in Döllstedt, sein Vieh in Leipzig, sein Haus in Aachen, sein Hausgeräth in London, sein Schiffchen in Paris, seine drei Töchter in Cassel versichert hat, und dessen Sohn jährlich einen Einsatz macht in die Nürnberger Aussteuer- und von jetzt an auch in die Militär-Vertretungs-Anstalt. Da sind ihm nun die Beiträge so über den Kopf gewachsen, daß er, sonst ein sehr wohl auskommender Mann, jetzt ein verlorener Mann ist, wenn ihm nicht verschiedenes Unglück auf die Beine hilft. Er parodirt dann unwillkührlich den bekannten Satz aus Fr. Schlegel's Alarcos: „Aus Furcht zu sterben, ist er gar gestorben", indem er sagt: aus Sorge nichts verlieren zu können, verliere ich Alles. Deßhalb ruft er nach einem inventiösen Kopf, daß er baldmöglichst eine Assekuranz gegen Assekuranzen errichte, wodurch er sich „vor dem sichern Untergange durch Versicherungen versichern könne." —

** In den „Neuen Lübeckischen Blättern" verwahren sich der Lehrer Fr. Jacob und zwölf seiner Amtsgenossen gegen den, ihnen von der Kanzel herab gemachten Vorwurf, daß in ihren Schulen so viel Heidulsches vorkomme. Aus der Erklärung sieht man, daß unter dem Worte „Heidnisches" die Schriften des Alterthums gemeint seien.

** Im fürstlichen Münzkabinette zu Gotha ist eine Silbermünze, auf deren einen Seite ein Klumpen (Chaos) mit den Worten steht: „Es werde Licht!" Auf der andern Seite ist die Münze ganz glatt und man sieht nichts. Wird sie aber warm gemacht, oder nur behaucht, so zeigt sich auf der leeren Seite die Sonne und eine Erdkugel, worunter die Worte stehen: „Und es ward Licht."

** Der Bischof von Nancy hat bekannt gemacht: das Tanzen sei mit der Tugend nicht vereinbar und solle daher künftig unterbleiben!

Hierzu Schaluppe.



Schaluppe zum Dampfboot
№ 138.
am 17. November 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 16. November. Romeo und Julie. Oper in 4 Aufzügen. Musik von Bellini.

Theater-Directoren, welche sich darüber beklagen, wie schwer und kostbar ihnen die Oper zu stehen komme, sollten nach Danzig wallfahrten und hier lernen, wie man es anfangen müsse. Das Orchester wird halbirt, und billiger wär's noch, die Oper nur bei der Begleitung einer Guitarre zu geben; ein Tenorist*) ist gar nicht nöthig. Ist ein Director deßhalb verpflichtet, Geld auf einen Tenor auszugeben, weil es den Tonsetzern beliebte, Tenor-Partieen zu componiren? Dem Chor werden bei einer Orchester-Probe die Töne flüchtig durch Nürnberger Trichter eingeblasen; denn mehre Orchester-Proben würden ja auch mehr Geld kosten, und die reichen Einnahmen hat man ja nicht deßhalb, um dadurch angespornt zu werden, dem Publikum um so Gerundeteres vorzuführen, sondern um so viel mehr gerundete Goldstücke in die Schatulle zu legen. Wozu ist es ferner nöthig, daß die Parteien der Montecchi's und Capuleti's sich durch gleiche und wenigstens nicht aus der Polterkammer hervorgeholte, zusammengeflickte Anzüge von einander unterscheiden? Man muß sich zu helfen suchen, wenn auch Einer wie ein Nürnberger Rathsherr aussehen, und ein Anderer zweierlei Stiefel tragen sollte. — Ist es nicht Ehre genug für eine Direction, wenn sich die Leute trösten: heute ging es doch wenigstens nicht so ganz schlecht, wie wir erwarteten? — — Dem. Heinemann verwendete auf das Spiel des Romeo viel Feuer und Kraft, sie zeigte südliche Gluth und imponirte durch ihre Bewegungen und Stellungen. Die Höhe ihrer Kunstleistungen war der vierte Act, wo sie der Liebe Schmerz und Verzweiflung, mit erschütternder Wahrheit und rührender Innigkeit, zeigte. Ihr Gesang war rein und mild, und besonders durch dramatischen Vortrag ausgezeichnet. — Dem. Graff (Julia) sang mit der höchsten Anstrengung, was um so mehr anzuerkennen ist, da sie noch sehr angegriffen erschien; weßhalb wir das häufige Detoniren und Tremuliren dies Mal auch nicht zu hoch anrechnen können.

Julius Sincerus.

*) Es ist mir von Stettin her, aus zuverläßiger Quelle, gemeldet worden, daß Herr Franke sein früheres Benehmen bereut, sich wieder an unsere Direction gewendet hat und herkommen will. Warum greift diese, wenn es ihr wirklich Ernst ist, nicht zu? Es thut ja sehr Noth, und Herr Franke wird, als Sänger und Schauspieler, gelobt. Das Geld, daß sie an der Gage eines Tenoristen zu ersparen glaubt, würde, sobald ein solcher herkäme, durch den zahlreichern Theaterbesuch, sicher mindestens dreifach ersetzt werden.

Provinzial-Korrespondenz.

Marienwerder, am 14. November 1838.

Die durch den Tod des Herrn Hauptmann v. Versen erledigte Postmeister-Stelle hier ist dem Herrn Rittmeister v. Briesen, bisherigem Postmeister in Wriezen an der Oder, verliehen und von demselben bereits angetreten. — — Am 27. October c. fanden die Dienstleute des Rittergutsbesitzers, Directors Schwarz auf Münsterwalde beim Graben von Kartoffel-Mieten auf dem Münsterwalder Felde, 11 ziemlich scharf ausgeprägte, alte Silbermünzen, von feinem Gehalte und von der Größe eines Silbergroschens, aber nicht so dick. Das Gepräge ist bei den meisten verschieden. Auf einigen sieht man Helme, auf andern Schilder, auf noch andern Adler, von zweierlei Gestalt, u. s. w.; auf allen aber unleserliche Umschriften. Sie lagen, ohne Emballage, auf der hohen Kante zusammengeschichtet, kaum 2 Fuß tief in der Erde, an einem äußerlich nicht weiter bezeichneten Orte, und stammen, ihrem Gepräge nach zu urtheilen, wahrscheinlich aus der Ritterzeit her. Herr Schwarz bewahrt sie auf. — — In der Nacht zum 14. October c. hat sich in der Nähe von adlig Bauthen, hiesigen Kreises, ein schauderhafter Raubmord zugetragen. Um am 13. v. M. einen Termin beim hiesigen Gerichte wahrzunehmen, macht der hochbetagte Dannicker Michael Klafft, aus Ostrow, im Straßburger Kreise, am 12., ohne Begleitung, eine Fußreise hierher, und begiebt sich, gleich nach dem Termine, wieder nach Hause. In der Abenddämmerung gesellt sich ein unbekannter Mensch zu ihm, der ihn bis in den Bauthner Wald begleitet und ihn von der Landstraße abzulenken sucht. Es wird Nacht. Der Fremde, der bisher den Zutraulichen gespielt und sich von dem Reisebesitzthum des Klafft gehörig unterrichtet hatte, verlangt auf ein Mal, in einem barschen Tone, von diesem seine Baarschaft (angeblich 2 Thaler). Sie wird ihm, aus Besorgniß für das

Leben, mit zitternden Händen hingeopfert. Jetzt will der Bösewicht aber auch den Mantel haben. Unmöglich kann der Alte auch den noch verlieren; er nimmt also seine schwachen Kräfte zur Nothwehr zusammen, doch als der Räuber sich mit ihm herumzerrt, versetzt ihm dieser, mit seinem Wanderstabe, an dessen Fußende eine Hakenzinke befestigt war, meuchlings einen tödtlichen Hieb an den Unterleib, der in die Eingeweide dringt und einen Theil derselben herausreißt. Der Alte stürzt besinnungslos zusammen und muß so mit heraushängenden Eingeweiden die kalte Herbstnacht hindurch bis zum andern Morgen jämmerlich liegen bleiben, bis dann ein des Weges daherschreitender Schäfer ihn bemerkt und sich seiner erbarmt. Der Unglückliche, der sogleich ärztlichen Händen anvertraut wurde, lebte nur noch wenige Stunden, nachdem er vorher sein Schicksal, so wie es hier mitgetheilt ist, erzählt hatte. Man glaubt, daß der am 30. v. M. hier gefänglich eingebrachte, aus der Festung Weichselmünde entsprungene Raubmörder Hoffmann auch diesen Raubmord verübt habe. Derselbe wurde in einem Dorfe bei Garnsee, wo er sich bei seiner Mutter unter einem mit Stroh bepackten Bette verborgen hielt, ergriffen. — — Vor einigen Wochen bemerkte ein Rath des hiesigen Obergerichts, als er im Abenddämmerlichte von seinem Spazirgange heimkehrte, einen mit einem vollen Sacke auf dem Rücken belasteten Mann, mit Anstrengung die Außentreppe des Obergerichts-Gebäudes hinabschreiten. Er fühlt sich berufen, den Menschen anzuhalten und nach dem Inhalte seiner Bürde zu fragen; der aber läßt verblüfft den Sack von dem Buckel herabgleiten und versucht, zu entlaufen, wird aber daran gehindert und gesteht, von einem Beamten die Weisung erhalten zu haben, den Sack einem hiesigen Kaufmanne zu überbringen. Der Sack wird geöffnet, und man findet allerlei Schreibpapier in Rießen, im Werthe von ungefähr 13 Rthlrn., darin. Die Sache wird sehr übel genommen, ein richterliches Verfahren eingeleitet, und man fürchtet, daß Contravenient der Strenge der Gesetze erliegen werde. Es wird ihm aber vom Publikum um so mehr aufrichtige Theilnahme geschenkt, als es ein bisher untadliger und im Militär sogar mit Auszeichnung gedienter Mann ist.

x.

Concert.

Am 14. November veranstaltete Herr Otto Tiehsen, dem allgemeinen Wunsche entsprechend, was der sehr zahlreiche Besuch bewies, ein zweites Concert. In der Sonate pathetique, von Beethoven, und in Variationen, von Herz, zeigte der junge Künstler die Präcision des Klavierspiels, die er sich zu eigen gemacht, die Kraft des Anschlags und die Ruhe und Beherrschung seines Spiels. Tiehsen's Composition des Göthe'schen „Ach neige Du Schmerzensreiche“ ist ein inniges Umschlingen der Töne um die Gedanken des Dichters; wie ergreifend drückte der Componist den innern Kampf der Reue und Verzweiflung, durch das plötzliche, dumpfe Einfallen der Blasinstrumente, aus, die erst wild die Töne durcheinander jagen, bis der Trost der Religion, die Erhebung des Gebetes, immer mehr und mehr den Sturm beschwören; Cello, Clarinette und Flöte treten besäuftigend in ihre Rechte, und die Violinen schmelzen die Töne in einander; es ist der Trost der Vergebung, der die Sünderin aufrichtet. Zwei andere Lieder-Compositionen, vom Concertgeber, darunter Heine's Loreley, folgten, sämmtlich von Fräulein Felskau, mit reiner, sonorer Stimme und tiefem Ausdrucke, vorgetragen. Hierauf sang Herr Kotzolt die von Meyerbeer componirte Ballade: der Mönch, und riß, durch den Wohlklang seiner gesunden, umfangsreichen Baßstimme, eben so zur Bewunderung hin, als er, durch den trefflichen Vortrag, ergreifend wirkte. Nur eine unbezwingbare Schüchternheit, die ihm den Ton in der Kehle erdrückt, ist Schuld daran, daß Herr Kotzolt von der Bühne herab bis jetzt mit seiner seltenen Stimme nicht Furore machte. Da aber jetzt das Publikum sein Talent hat kennen gelernt, so möge Herr Kotzolt auch fürder der Aengstlichkeit, als eben so hemmend, wie unnöthig, Lebewohl sagen. Den Schluß des Concerts bildete Tiehsen's Tongemälde: Hekuba's Klage um Hektor, über das ich nur noch zu dem früher von Andern Gesagten hinzufüge, daß es, durch die Großartigkeit der musikalischen Malerei, eben so an Glücks ernst-kräftigen Styl, wie durch das Schmerzlösende, Schmelzende der Melodieen, an Boieldieu's Lieblichkeit erinnert.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Herr Herrmann Claussen hat ein schönes Tableau, lithographirt, herausgegeben, welches, seines besondern Interesses für uns, so wie seiner gelungenen Ausführung wegen, wohl bald in wenig Zimmern Danzigs, als Verzierung, fehlen wird. Es ist ein Triumfbogen in Quart-Format, aus Ansichten Danzigs und seiner Umgegend zusammengesetzt. Die einzelnen kleinen Tableaux zeigen uns: Zoppot, Bischofsberg, Gymnasium, Oberpostamt, General-Ansicht Danzigs, Königsthal, Schauspiel- und Zeughaus, Gouvernementshaus, Brösen, Kronprinzenhöhe, Neufahrwasser, Hochwasser, Langemarkt, Weichselmünde, Pfarrkirche, Jeschkenthal. Dazu kommen noch zwei Situations-Pläne. In dem Bogen des Einganges lesen wir die Namen berühmter Danziger, nebst Angabe ihrer Geburts- und Sterbetage. Ein recht sinnreicher Gedanke. Das Tableau ist so hübsch und so billig, daß man von ihm sagen kann: sehen, nach dem Preise fragen, kaufen!

— In voriger Woche versammelte sich das Stiftungs-Commitee des hiesigen Mäßigkeits-Vereins und wählte vorläufig seine Beamte. Sobald nur die Bestätigung des Statuts erfolgt, wird eine öffentliche Versammlung stattfinden.

— Am letzten Mittwoche wurde in der evangelischen Kirche zu St. Petri, durch Herrn Prediger Böck, ein israelitischer Handwerker in den Christenbund aufgenommen. Die sehr zahlreiche Versammlung zeugte von einer erfreulichen Theilnahme an dieser religiösen Handlung.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

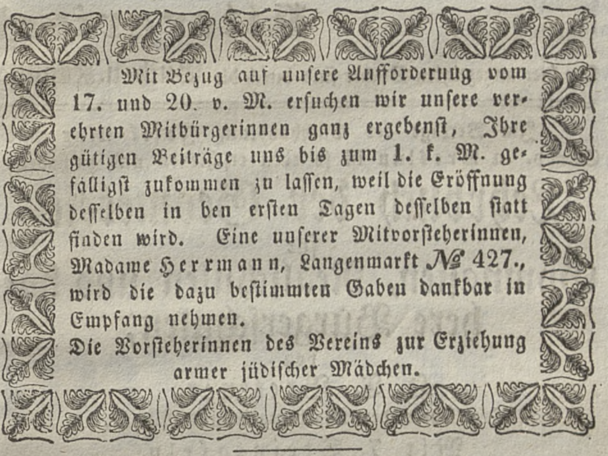
Unterzeichneter beabsichtigt auch Knaben und Mädchen, welche Schulen besuchen, Mittwoch und Sonnabend Nachmittags den Unterricht im Französischen zur Förderung desselben, gegen billige Vergütung, zu ertheilen. Dem geschätzten Vertrauen resp. Eltern und Vorgesetzten empfiehlt sich ergebenst der Lehrer der franz. Sprache Carl Bertling, Jopeng. № 630.

Concert-Anzeige.

Um den von mehreren Seiten an mich ergangenen Aufforderungen entgegen zu kommen, beabsichtige ich im Laufe des Winters drei Abonnements-Concerte zu geben, die mir die Gelegenheit verschaffen werden, dem geehrten kunstsinnigen Publico einige von Beethoven's herrlichen Symphonien in möglichst vollkommener Ausführung vorzuführen, denn ich werde keine Mühe und keine Opfer scheuen, alle musikalischen Kräfte des Ortes zu diesem Zwecke zu vereinigen und durch das sorgfältigste Einstudiren, die hier lange entbehrten oder zum Theil noch gar nicht gekannten Meisterwerke, auf eine recht würdige Weise auszuführen mich bestreben. Bei der Wahl der auszuführenden Musikstücke, werde ich für die grösste Mannigfaltigkeit Sorge tragen. Unter andern gedenke ich auch einige von meinen Compositionen, zum Theil grössere dramatische Sätze mit Chören, dem Publico zur gütigen Beurtheilung vorzulegen — Da mein Unternehmen aber mit grossen Kosten verknüpft sein wird, so kann mich nur eine zahlreiche Theilnahme sichern, und deshalb circulirt von den nächsten Tagen ab eine Einladung zur Subscription, die ich hiermit einer gefälligen Berücksichtigung empfehle. — Es ist meine Absicht, jeden Winter einige stehende Abonnements-Concerte zu geben, die bevorstehenden drei mögen dem geehrten Publico zur Probe dienen. Das erste der Concerte wird in der Mitte des künftigen Monats stattfinden; die folgenden immer vier Wochen später. — Das Weitere wird auf dem Subscriptions-Bogen vermerkt sein. F. W. Markull.

Das Damenmäntel-Magazin von A. M. Pick, Langg. № 375., das größte auf hiesigem Platze,

empfiehlt auch zum bevorstehenden Winter, Damen-Mäntel in den neuesten Façons, verbunden mit einem Pelzwaaren-Lager, Herrenmäntel, Schlaf- und Hausröcke, Damenblusen und moderne Wintermützen zu auffallend billigen Preisen.



Mit Bezug auf unsere Aufforderung vom 17. und 20. v. M. ersuchen wir unsere verehrten Mitbürgerinnen ganz ergebenst, Ihre gütigen Beiträge uns bis zum 1. k. M. gefälligst zukommen zu lassen, weil die Eröffnung desselben in den ersten Tagen desselben statt finden wird. Eine unserer Mitvorsteherinnen, Madame Herrmann, Langenmarkt № 427., wird die dazu bestimmten Gaben dankbar in Empfang nehmen.

Die Vorsteherinnen des Vereins zur Erziehung armer jüdischer Mädchen.

Ein junges Mädchen von guter Herkunft wünscht in einer anständigen Familie, in der Stadt oder auf dem Lande, als Gesellschafterin oder Wirthschafterin placirt zu werden; Addressen werden unter der Chiffer E. durch die Expedition des Dampfboots erbeten.

Ich empfing in diesen Tagen eine Partie 1834r

Champagner von dem Herzoge von Monthebello,

welchen ich die Flasche Verzenay zu 2 Rthlr, und die Flasche Sillery zu 1 Rthlr. 25 Sgr offerire. Diesen anerkannt schönen Wein, kann ich einem verehrten Publico mit Recht empfehlen. Daniel Feyerabendt, Breitethor Nro. 1935.

Watten

offerirt zu billigen Preisen die Watten-Fabrik von A. M. Pick.

Marktbericht

vom 12. bis 16. November.

In dieser Woche war der Verkehr an unserm Markt nicht so rasch, wie in der vergangenen, indem die Käufer sich zurückzogen, nur mit Erbsen ging es besser, da noch ein Paar Verladungen gemacht werden, wozu noch gekauft wird. 141 Last Weizen von 126—132 pfd. zum Preise von 520—625 Fl. sind gekauft, dann 217 5/6 Last Roggen, 121—122 pfd. a 242 1/2 Fl., 120 pfd. a 240 Fl., 117 pfd. a 230 Fl., und heute wurde Roggen 120—121 pfd. a 235 Fl. erlassen. Erbsen, weiße und gelbe, 118 5/12 Last verkauft von 220—255 Fl., graue, 16 7/10 Last von 225—260 Fl.; Gerste 36 2/3 Last 104—105 pfd. 141—153 Fl., 2 Last Rübsen a 360 Fl., 5 Last Leinsaat a 340 Fl., 1 Last Dedder a 270 Fl. pr. Last. An der Bahn sind die Zufuhren wieder schwach, und wird für Weizen von 65—95 Sgr., Roggen 33—41 Sgr., Erbsen 32—43 Sgr., Gerste 22—27 1/2 Sgr., Hafer 15—16 Sgr. pr. Schffl. gezahlt.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau ist so eben erschienen und zu haben:

Lehrbuch der Geometrie
für
Gymnasien, Realschulen und höhere Bürgerschulen,
von
H. A. Brettner,
Oberlehrer der Mathematik und Physik.
Mit 7 Steintafeln.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
8. 1838. 28¼ Bogen. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr.

So wie die erste Auflage des obigen Buches, welches unter dem Titel: Lehrbuch der Epipedometrie erschien, wegen seiner großen Brauchbarkeit bereits in vielen Schulen eingeführt worden ist, so steht zu erwarten, daß auch die zweite Auflage, in ihrer wesentlichen Verbesserung und zweckdienlichen Vermehrung, gleich brauchbar und nützlich zur weitern Einführung in Schulen befunden werden wird. Wir erlauben uns, sämmtliche Herren Lehrer von Neuem darauf aufmerksam zu machen, und unterlassen nicht, zugleich noch zu bemerken, daß auch der sehr wohlfeil gestellte Preis die Einführung überall erleichtern wird.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ph. Pich,
deutsche Handels-Correspondenz
in Musterbriefen.
Zum Uebersetzen in's Französische, für Schulen und zum Privat-Unterrichte. Mit Erklärung der schwierigsten Ausdrücke und Wendungen.
8. broch. 22½ Sgr.

Diese Musterbriefe werden für Handlungsschulen und den Privat-Unterricht eine sehr willkommene Gabe sein, da wir mit ähnlichen Uebersetzungsbüchern nur spärlich versehen sind. Sie sind auch bereits in mehreren Instituten, namentlich in der Handlungs-Akademie in Hamburg eingeführt.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ideen-Magazin
für Architecten, Künstler und Handwerker,
die mit der Baukunst und ihren Einzelheiten zu thun haben, als Maurer, Zimmerleute u. s. w., wie auch für Bauherrn und Gartenbesitzer; enthaltend eine reichhaltige Sammlung von Zeichnungen zu Gebäuden aller Art und Bestimmung, mit ihren Theilen und Grundrissen, als: zu Stadt-, Land-, Gewächs- und Badehäusern, Tempeln, Capellen, Cabinetten, Balcons, Ballustraden, Nischen rc. rc. Auch zum Nachzeichnen in Sonntags- und Industrie-Schulen brauchbar. Herausgegeben vom Prof. J. G. Grohmann. Neue vermehrte Auflage. III. Band, 5. und 6. Heft; jedes von 6 Blättern. gr. 4. br. zu 10 Sgr.

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen:

J. Kant's goldenes Schatzkästlein,
oder das Schönste und Geistreichste aus dessen Schriften in 74 Abschnitten.
Herausg. von Dr. Bergk. Neue Ausgabe. Preis 15 Sgr.

Dieser Schatz geistvoller Gedanken Kant's enthüllt in den 74 Abschnitten die Geheimnisse der Natur und der Menschen, flößt Muth und Entschlossenheit ein, den Stürmen des Lebens kühn Trotz zu bieten, und lehrt, daß ein Gott im Himmel über die Söhne des Staubes wacht und für sie liebevoll sorgt, — Alles weise regiert und Jeden gerecht richtet.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen:
D. Laudon: Die Fabrikation des
Porzellans, Steingutes,
und Fayance-Glases, so wie der hiezu erforderlichen Glasuren, nebst einer gründlichen Anweisung, verschiedene Metalle, als Gold, Silber, Tomback, Kupfer, vorzüglich eiserne Kochgeschirre zu emailliren. Für Porzellanfabriken, Eisengießereien, Töpfer und Metallarbeiter, so wie auch für alle Diejenigen, die sich mit dem Handel dieser Gegenstände beschäftigen. Mit Abbildungen. 8. geh. 20 Sgr.